sich zu Bett. Aber am andern Morgen trieb er sie schon ganz früh heraus, weil sie das Haus besorgen sollte. Ein paar Tage lebten sie so fort, bis ihr Vorrath aufgezehrt war, da sprach der Mann: „Frau, so geht's nicht länger, daß wir hier zehren und nichts verdienen, Du sollst Körbe flechten.“ Er ging fort, um Weiden zu schneiden, brachte dieselben zu Hause und nun sollte sie flechten; jedoch die Weiden zerstachen ihr die zarten Fingerchen, daß sie bluteten. Da sprach der Mann: „Ich sehe, das geht nicht, spinne lieber, vielleicht geht es damit besser.“ Aber es war ebenso, der Faden zerschnitt ihr die Finger. Da sprach der Mann ärgerlich: „Siehst Du, Du taugst zu keiner Arbeit, ich bin sehr schlimm mit Dir angekommen. Ich werde versuchen, wie es mit dem Topfhandel geht, Du kannst Dich auf den Markt setzen und dort die Töpfe verkaufen.“ „Ach,“ dachte sie, „wenn auf den Markt Leute aus meines Vaters Reich kommen und sehen mich da als Topffrau sitzen, wie werden die mich verspotten!“ Aber es half nichts, sie mußte sich fügen, wenn sie nicht Hungers sterben wollten. Das erste Mal ging es gut, denn die Leute kauften der schönen Frau gern ihre Waare ab und bezahlten, was sie forderte. Nun lebten sie von dem Erworbenen so lange es dauerte. Da handelte der Mann wieder eine Menge neues Geschirr ein, sie setzte sich an eine Ecke des Marktes und stellte es um sich her zum Verkauf. Da kam plötzlich ein betrunkener Husar dahergejagt und ritt gerade in die Töpfe hinein, daß sie alle in tausend Scherben zersprangen. Die arme Frau fing an zu weinen und wußte vor Angst nicht, was sie anfangen sollte. „Ach, wie wird mir's ergehen,“ rief sie, „was wird mein Mann dazu sagen!“ Sie lief heim und erzählte ihm ihr Unglück. „Wer setzt sich auch an die Ecke des Marktes mit irdenem Geschirr,“ sprach der Mann, „laß nur das Weinen, ich sehe wohl, Du bist zu keiner ordent-

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057931